Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7249.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 283. Donnerstag, den 3. December 1896. 7. Jahrgang.

Unsere bürgerlichen Ordnungshelden

sind in fast allen Ländern ziemlich gleich. Durch alle möglichen provocatorischen Maßnahmen suchen sie die socialistisch gesinnten und deshalb dem „ruhigen Bürger“ verhaßten Arbeiter zu Gewaltthaten aufzureizen, um sie dann „der strafenden Gerechtigkeit“ zu überantworten. Den Gipfelpunkt der Niedertracht aber haben die französischen Bourgeois erklommen, die mit Hilfe der Polizei die Socialisten und ihre Führer brutalisiren und mißhandeln und dann eben diese Mißhandelten von der Polizei wegen Schlägerei ꝛc. verhaften lassen. In deutschen bürgerlichen Zeitungen fanden wir in diesen Tagen die unglaublichsten Geschichten über die Gewaltthaten, deren sich die französischen Socialisten in Carmaux unter Führung Jaurès und anderer socialistischer Abgeordneten schuldig gemacht haben. Wir haben jene Lügenberichte schon kurz auf ihren wahren Werth zurückgeführt. Heute wollen wir zur Ergänzung noch einen Artikel veröffentlichen, den der „Vorwärts“ aus der Feder seines Pariser Correspondenten bringt und der die Einzelheiten der schmachvollen Vorgänge, die sich am letzten Sonntag in Carmaux abspielten, enthält. Es heißt in demselben:

„In Carmaux wiederholten sich Sonntag die provocatorischen Gewaltacte vom 26. October, mit dem bloßen Unterschied, daß Barthou diesmal, durch die Erfahrung gewitzigt, etwas schlauer zu Werke ging. Er ließ die bewaffnete Gewalt nicht mehr direct dreinhauen, sondern den Radau machenden Ordnungsklüngel vor derselben schützen. So durfte der opportunistisch-monarchische Verein unter der Anführung des Dr. Sudre, der als Preßkuli in Rességnier's Toulouser Leib Organ „Télégramme“ wirkt, bei der Ankunft der socialistischen Abgeordneten auf der Straße manifestiren. Ebenso unbehelligt blieben die honetten Bourgeois, welche die auf die Bahnhofstraße hinausgehenden Fenster gemiethet und von dort aus die Abgeordneten mit Mehlsäckchen und abgetragenen Schuhen bewarfen. Straflos durften endlich die Ordnungsstrolche, durch ein gleichförmiges Abzeichen der Polizei kenntlich gemacht, sich thätlich an den socialistischen Arbeitern vergreifen. Setzte sich aber der Angegriffene zur Wehr, wurde er sofort verhaftet. Unter diesen Bedingungen erfolgte u. A. die Verhaftung des abgesetzten Bürgermeisters von Carmaux, Calvignac, der nach dem unverdächtigten Zeugniß des regierungsfreundlichen „Petit Journal“ mit blutig geschlagenem Gesicht nach dem Polizeiposten fortgeschleppt wurde . . .

Und wohlgemerkt, all' diese Brutalitäten geschahen unter den Augen des Präfecten, der auf Barthous Befehl aus Albi nach Carmaux gekommen war, um persönlich „für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen“! Durch das Kammervotum in der Interpellation über Carmaux ermuthigt, hatte Barthou wiederum dem socialistischen Bürgermeister seine polizeilichen Befugnisse genommen. Die Proteste des letzteren gegen die empörende Parteinahme der Polizei für die Knüttelhelden ließen den würdigen Vertreter Barthous kalt. „Ich kenne meine Pflicht!“ antwortete er auf alle Vorstellungen des Bürgermeisters. Der streberische Beamte erfüllte in der That nur seine „Pflicht“, d. h. Barthous Instructionen.

Auch die Sprengung der socialistischen Versammlung, in der Jaurès seinen Wählern über die Ausübung seines Mandats Bericht erstatten wollte, war diesmal vorsichtiger, aber nicht weniger brutal arrangirt. Ein Häuflein Ruhestörer, kaum Hundert auf eine sympathische Zuhörerschaft von 3000 Arbeitern, setzte mit Pfeifen und Gejohle ein, um Jaurès am Sprechen zu verhindern. Vergebens forderte der Vorsitzende, der wackere socialistisch-radikale Abg. Camille Pelletan, den Polizeicommissar auf, die Pfeifer hinauszuweisen. Als aber Pelletan, von seinem Rechte Gebrauch machend, selber die Hinausweisung der Ruhestörer verfügen wollte — wozu ein paar Minuten genügt hätten — da löste der Commissar die Versammlung auf und ließ sofort die vor dem Versammlungslocal postirten Gendarmen den Saal räumen. Dabei ritt ein Gendarm zu Pferde in den Saal hinein!

Angesichts der von der Bourgeispresse colportirten Lügenberichte sei hervorgehoben, daß obige Darstellung von dem Bureau der Versammlung herrührt und u. A. von Pelletan und Millerand unterzeichnet ist. Der Protest des Bureaus schließt mit den Worten:

„So wurde durch das Zusammenwirken eines Häufleins Radaumacher und der öffentlichen Macht ein Erwählter des allgemeinen Wahlrechts zweimal gewaltthätig verhindert, seine erste Pflicht zu erfüllen, seinen Wählern über die Ausübung des ihm anvertrauten Mandats Bericht zu erstatten. — Es ist um das Versammlungsrecht geschehen, wenn dessen Ausübung unmöglich gemacht werden kann von einem Dutzend Ruhestörer, welche der Commissar weder selber hinausweisen noch durch den Vorsitzenden hinausweisen lassen will, weil sie ihm einen Vorwand bieten, die Versammlung unverzüglich aufzulösen . . . Das allgemeine Wahlrecht wird über eine Regierung richten, die dazu herabgesunken ist, mit Polizeigewalt gegen die öffentlichen Freiheiten vorzugehen.“

Der brutalen Willkür wurde die Krone aufgesetzt durch die Verhaftung des socialistischen Abgeordneten Chaubin. Ein Abgeordneter darf während der Session nur im Falle der frischen That verhaftet werden. Chaubin wurde aber um fünf Uhr verhaftet wegen Thätlichkeiten, die er um zwei Uhr begangen haben soll! Daß die Beschuldigung eine Polizeierfindung ist, erklärt außer Chaubin der socialistische Abgeordnete Deville, der sich zu jener Zeit an seiner Seite befand. Und dann, würden etwa Barthou's Werkzeuge erst drei Stunden mit der Verhaftung gewartet haben?

Und trotz alledem haben die Regierungsblätter die Stirn, wiederum vom „Schutze der socialistischen Abgeordneten durch die Gendarmen und Dragoner“ zu faseln! Unter Meline-Barthou bildet freilich die allerplumpste Heuchelei so ziemlich das einzige Unterscheidungsmerkmal zwischen der republikanischen und kosakischen Regierungskunst.

Politische Rundschau.

— **Wie berechtigt die Forderungen der Hamburger Seeleute sind und wie sehr dieselben sich schon bemüht haben, ohne Streik eine bescheidene Besserung ihrer traurigen Lage zu erzielen, das schildert die bürgerliche „Berliner Volksztg.“ folgendermaßen:**

„Ein Matrose auf einem Segelschiffe ist für die Zeit von 3 bis 5 Monaten gänzlich von der Welt abgeschlossen; er sieht nur Himmel und Wasser kennt kein Vergnügen und kein Glas Bier, lebt von Salzfleisch und präservirten Sachen, muß in Sturm und Schnee und mit hoher eigener Lebensgefahr oft stundenlang hoch oben auf der Raa liegen, ohne des peitschenden Segels Herr zu werden und das Alles für einen Lohn von 50 Mark pro Monat! Ebenso ist es mit den Heizern und Trimmern. Für 75 Mark, resp. 65 Mark müssen sie in Kohlenstaub und glühender Hitze von 42 Grad arbeiten, daß ihnen der Schweiß die Poren zuklebt und die Zunge vertrocknet; eine düstere Sprache ihrer Leiden reden die vielen, vielen Selbstmorde, die jetzt von Seiten dieser Leute auf den großen Dampfern begangen werden; ein oder mehrere Fälle während der siebentägigen Tour nach New York zählen nicht zu den Seltenheiten. So hat sich denn in Hamburg im Jahre 1891 ein organisirter Verein der Seeleute gebildet und versucht, einen höheren Lohn und eine bessere Behandlung für die Seeleute zu erkämpfen. Es ist nichts unversucht gelassen worden, wie die folgenden Zeilen beweisen. Der Verein hat mit folgenden Behörden unterhandelt:

1891 dreimal mit den Rhedern,
„ mit der Seeberufsgenossenschaft,
1892 mit dem Seemannsamt,
„ mit der Deputation für Handel und Schifffahrt,
1893 durch den Reichstagsabg. Metzger mit dem Reichstage zu Berlin,
„ mit dem Reichsamt des Innern,
„ mit dem Hamburger Senat,
„ mit dem Reichsversicherungsamt zu Berlin,
1894 mit der Polizeibehörde,
„ mit den Hamburger Rhedern.

Von allen diesen Unterhandlungen und Bemühungen ist keine einzige von Erfolg gekrönt gewesen, und als jetzt der Streik ausbrach und sich der Verein an den Vorsitzenden des Vereins Hamburger Rheder, Herrn Laeiß, wandte, ist ihm wieder eine abschlägige Antwort zu Theil geworden. Verlangt hat der Verein eine Monatsheuer von 70 Mark für Matrosen und 85 resp. 75 Mark für die Heizer und Trimmer. Und so haben auch diese Leute die Arbeit eingestellt. Kein Seemann mustert mehr für ein Schiff an, und theilweise ohne Besatzung gehen jetzt die großen Seeschiffe fort nach anderen Häfen, um dort ihre Mannschaften anzuwerben, was jedoch auch nur in den wenigsten Fällen gelingt.“

— **Was verdienen die Stauer?** Im Hamburger Hafenarbeiterausstand spielen die Stauer eine besondere Rolle. Sie sind die Mittelspersonen zwischen Rheder und Arbeiter und arbeiten am Eifrigsten gegen die Bewilligung der berechtigten Forderungen der Arbeiter. Warum? Weil sie fürchten, daß sonst von ihrem Profit etwas verloren gehen könnte. Und dieser Profit ist sehr groß. Die nicht socialdemokratische „Berliner Volksztg.“ schreibt darüber:

„Angenommen, ein mit Salpetersäcken befrachteter Dampfer von 6000 Tons Größe wird vom Rheder einem Stauer zum Entladen übergeben und zwar zu dem üblichen Satze von 5 Mk. per Tonne, also für 30,000 Mk. Das ist die Einnahme des Stauers. Und die Ausgabe? Angenommen, der Dampfer arbeitet mit 6 Gängen pro Tag à 8 Mann gleich 48 Mann à 4 Mk., so beträgt der Tagelohn 192 Mk. Diese 48 Mann löschen jedoch mit jedem der 6 Gänge pro Tag etwa 15,000 Sack à 200 Pfund gleich 15 Tons, im Ganzen also 90 Tons. Hierfür erhält der Stauer vom Rheder 450 Mark, während er an Lohn für die Leute nur 192 Mark bezahlt, so daß er einen Profit von etwa 250 Mark pro Tag an einem Dampfer hat. Die Stauer der großen Compagnien haben jedoch stets mehrere Dampfer zur Zeit in Arbeit, und in demselben Maße erhöht sich die Einnahme der Stauer. Man ersieht schon aus diesem Beispiel, den großen Profit des Stauers und im Hinblick auf die angestrengte Arbeit der Schauerleute — es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr mit nur 2½ Stunden Gesammt-Pause für die verschiedenen Mahlzeiten Säcke von zwei Centnern zu schleppen — daß ihre Lohnforderung von 5 Mark pro Tag eine wohl berechtigte ist. Es ist dabei allgemein anerkannt, daß ordentlicher, zuverlässiger, arbeitswilliger kaum irgendwo gearbeitet wird, als bei den Hamburger Schauerleuten.“

— **Zur Handwerker-Organisations-Vorlage.** Die „N. A. Ztg.“ bestätigt die Meldung, daß die Mehrheit in den Bundesraths-Ausschüssen sich gegen den preußischen Handwerkerorganisations-Entwurf ausgesprochen habe. Nunmehr sei ein Sonderausschuß eingesetzt zur Prüfung der von süddeutscher Seite gemachten Vorschläge. Nach dem „Hamburger Correspondent“ hätten sich den süddeutschen Regierungen, die die Vorlage ablehnten, auch eine Anzahl norddeutscher angeschlossen, selbst in der preußischen Regierung hätte keineswegs Einmüthigkeit zu Gunsten des

Zu neuen Zielen.

Novelle von Robert Schweichel.

Nachdruck verboten.

4

Fräulein Imhof hätte jedoch keine reiche, einzige Erbin sein müssen, wenn sie auf der Liste der Herren Gardeoffiziere unter den Töchtern der Menschen, die es werth waren, daß sich die Götter dieser Welt zu ihnen herabließen, nicht obenan gestanden hätte. So geschah es denn, daß die Verlobung der jungen Dame den Plan des Vaters durchkreuzte. Imhof bezahlte die Schulden seines Schwiegersohns und kaufte ihm ein Rittergut. Zwar verstand der aus der Uniform schlüpfende Krieger nichts von der Landwirthschaft, doch was schadet das? Imhof war reich genug, um sich den Luxus eines solchen Schwiegersohnes erlauben zu dürfen. Manchmal freilich zwang dieser Luxus selbst ihm einen Seufzer ab.

Hermine übernahm bereitwillig die Aufgabe, welche die Tochter an sie gelöst gelassen. Ihre Kunst, angenehm zu plaudern, nahm Imhof schnell für sie ein, und da sie jung und reizend war und noch Leben athmete, so machte er sie zur Frau Imhof und stellte ihr sein Vermögen unter der Bedingung zur Verfügung, daß sie Jugend, Heiterkeit und Süßigkeit um seinen Krankenstuhl erstrahlen ließ. Von Liebe sprach er ihr nicht. Es war ein einfaches Geschäft, das sie ohne Bedenken einging. Die Ehe war denn auch kinderlos. Frau v. Rohr aber weinte Freudenthränen über ein Glück, das sie von der Tochter bisherig übellaunigen Herrschaft befreite.

Beide Theile erfüllten redlich den Pakt, den sie Angesichts der großartigen Natur des Hochgebirgs geschlossen hatten, und die Ehe fiel glücklicher aus, als die meisten, welche die Liebe eingeht. Hermine machte die Villa, die sie, von Imhofs feinerem Geschmack geleitet, mit völlig offener Hand einrichten durfte, zu einem der funkelndsten Sterne an dem Berliner Gesellschaftshimmel und ihr Gatte bezahlte zufrieden die Rechnungen. Sie hatte sich in ihrem Berufe nicht geirrt, sie besaß in der That das Genie des Luxus, und Imhof weidete sich an dem glitzernden Menschenstrom, der die Prunkgemächer durchrauschte und aus dem er von seinem Lehnstuhl aus das Beste sich herausfischte. Mit einem Gefühl geschmeichelter Eitelkeit ergötzte er sich an der Bewunderung und den Huldigungen, die seinem jungen, anmuthigen und von Brillanten strahlender Weibe dargebracht wurden. Die Wirklichkeit überholte Herminens goldene Mädchenträume. Der Quell zog sich nicht mehr zurück, wenn sie daraus trinken wollte, noch schnellte der Ast mit den saftstrotzenden Früchten empor, wenn sie die Hand danach ausstreckte. Leichtherzig und schillernd gleich einem Schmetterlinge gaukelte sie in der Sommerluft des Glückes, und das Glück machte sie auch liebenswürdig.

Auf die Dauer wurde dieses Leben allerdings etwas anstrengend; jedoch ertrug sie es im Bewußtsein ihrer Pflicht wie ein Soldat die Strapazen des Feldzuges. Auch gab es ja zur Stärkung Sommerfrischen und Seebäder, die sie mit ihrer Mutter besuchte, während ihr Gatte nach Gastein pilgerte.

In diesem Jahre schien die Kur ihm noch weniger Erleichterung als sonst verschafft zu haben. Zudem war der Herbst ungewöhnlich rauh und naß. Imhof ließ sich jedoch durch das Wetter von seinen Geschäften nicht abhalten, und so war er auch am Morgen trotz des Nebels in die Stadt gefahren. Er empfand in Folge dessen größere Schmerzen in den Oberschenkeln, ließ es sich aber nicht merken, nur war er bei Tische gegen seine Gewohnheit ziemlich still.

Hermine war um so mittheilsamer. Von ihrer Abspannung während der Spazierfahrt durch den Thiergarten schien sie sich völlig erholt zu haben. Sie waren bei dem Nachtisch und der aufwartende Diener hatte sich entfernt. Imhof hatte sich in seinen Sessel zurückgelehnt und schaute den schlanken, weißen Fingern Herminens zu, die eine von ihr selbst ausgewählte Birne für ihn schälte. Die kleine Zuvorkommenheit freute ihn. „Du hast noch etwas in petto?“ fragte er, denn ihre grauen Augen blitzten von einer schelmischen Heiterkeit, während sie mit dem Messerchen von bronzirten Aluminium die Frucht schälte.

„Ein kleines Abenteuer, das ich Dir zum Nachtisch erspart habe“, lächelte sie und reichte ihm auf einem Krystalltellerchen die Birne. „Du kennst Professor Stilling, den Bildhauer?“

„Ich habe einige von seinen Sachen gesehen“, erwiderte er.

„Aber ich habe Dir wohl erzählt, daß er einmal einer von Mamas Zimmerherren war? Mama schwärmte für ihn“. Und nun berichtete sie, während Imhof sich die saftige Frucht schmecken ließ, wie sie am Vormittag anstatt zu dem Photographen in Stillings Atelier gerathen waren. Sie schilderte die Scene des Wiedersehens so drollig und würzte sie mit kleinen Zuthaten daß Imhof höchlich belustigt war. „Wenn Dich Deine Mutter hörte“, drohte er ihr. „Ich wußte gar nicht, daß Du so sarkastisch sein könntest“.

„O, es war zu komisch“, lachte sie.

„Wenn unsere Zeit auch von der Romantik in der Kunst nichts mehr wissen will, so hindert das nicht, daß Stilling ein tüchtiger Künstler ist“, äußerte er, indem er sich mit der wohlgepflegten Hand über den Backenbart strich. „Da Ihr seine Bekanntschaft erneuert habt, wie wäre es mit einer Marmorbüste von Dir?“

„Nein, nein!“ rief sie lebhaft, und dennoch blitzte eine heimliche Befriedigung in ihren Augen auf. „Ich würde mir in der weißen Büste immer wie ein Gespenst vorkommen.

Berlepsch'schen Entwurfes bestanden. Der Plan sei an seiner Compliciertheit und innern Unmöglichkeit gescheitert. Nach den „Berl. Neuesten Nachrichten" ist es vor Allem die dreigliedrige Organisation gewesen, welche Anstoß erregte. Die „Deutsche Tages-Zeitung" hält diese Thatsache für außerordentlich bedauerlich und meint, die Ablehnung sei „voraussichtlich" von Herrn v. Boetticher begünstigt worden. Ueber die Gestalt der neuen, dritten Vorlage wissen die „Berliner Neuesten Nachrichten" zu berichten: „Man hört, daß in der künftigen Vorlage die Handwerksausschüsse werden beseitigt werden, so daß es nur Innungen und Handwerkerkammern geben wird. Auch geht die Neigung dahin, eine Zwangsorganisation nur da einzuführen, wo die Mehrheit der Handwerker damit einverstanden ist. Die Handwerkerkammern sollen ferner unter Berücksichtigung des Gewerbes und des Kleinhandels zusammengesetzt werden."

— **Vom Reichsgericht.** Wie das „Berl. Tagebl." mittheilt, sollen mehrere ältere Reichsgerichtsräthe zum 1. Januar ihren Abschied erbeten haben, andere dies noch zu ihnen gedenken. Der Grund soll in der Ernennung des früheren Colonialdirectors Dr. Kayser zum Senatspräsidenten zu suchen sein. Die Herren sollen verstimmt sein, daß ihnen ein Mann vorgesetzt worden ist, der in den letzten Jahren ausschließlich der Verwaltung angehört hat, und vor seinem Eintritt in dieselbe nur eine verhältnißmäßig untergeordnete Stellung im Richteramte inne hatte. Uebrigens weiß die „M. P. N." zu melden, daß die Ernennung Kaysers noch einmal bei der Specialberathung des Etats — beim Etat des Reichs-Justizamts — zur Sprache gebracht werden dürfte. —

— **Wegen der Militärstrafproceßordnung** sollte verschiedenen Zeitungen zufolge ein Compromiß zwischen der bayerischen und preußischen Regierung abgeschlossen sein. Diese Nachricht wird jetzt dementirt. Die Beschlüsse des bayerischen Ministerrathes zum Entwurf der Militärstrafproceßordnung liegen nach der „Fränk. Ztg." noch dem Prinzregenten zur Entscheidung vor und sind nach Berlin noch nicht bekannt gegeben. Die Beschlüsse des Ministerraths sollen sich in der Richtung bewegen, in der seiner Zeit die Verhandlungen im bayerischen Landtag sich abwickelten, doch sollen einzelne Punkte aufgegeben werden, die sich als unstichhaltig erwiesen haben, z. B. die Geschworenengerichte. Wegen des Bestätigungsrechts des obersten Kriegsherrn gehen die Auffassungen auseinander.

— **7101 Petitionen um Beseitigung des Duellunwesens** in der Armee und um Beschränkung der Militärgerichtsbarkeit auf die Aburtheilung von Dienstvergehen sind nach dem 15. Petitionsverzeichniß vom 18. November im Reichstage eingegangen, darunter aus Hagen mit 4094 Unterschriften, aus Sonneberg mit 1118, aus Forchheim mit 845, aus Gotha mit 22,175, von der „Berl. Morgenztg." mit 9042, von der „Barm. Ztg." mit 3627, von der „Altpreuß. Ztg." in Elbing mit circa 700 Unterschriften. 367 Petitionen sind allein aus Karlsruhe eingegangen. Ein am 27. November ausgegebenes neues Petitionsverzeichniß führt noch weitere 309 Petitionen auf, darunter aus Düsseldorf mit 1470, aus München mit 2625, aus Königsberg vom Verein Waldeck mit 3268 Unterschriften.

— **Ein neuer Colonial„erfolg"!** Nach einem aus Dar-es-Salaam eingetroffenen Telegramm hat die von dem Compagnieführer Johannes anläßlich der kürzlichen Ermordung zweier deutscher Missionare unternommene Strafexpedition einen „vollen Erfolg" gehabt. Die an dem Ueberfall betheiligt gewesenen Landschaften sind gezüchtigt und „vollständig unterworfen" worden. Gezüchtigt, d. h. ungedeckte Dörfer, niedergeschossene Weiber, Greise, Kinder. „Vollständig unterworfen", d. h. bis zum nächsten Mal!

— **Ohrenbeichte und Haberfeldtreiben.** Ueber die Art und Weise, wie die bayerischen Behörden einzelne Haberer herausbekommen, schreibt man der „Frank. Ztg.": Bekanntlich waren die noch unbekannten Theilnehmer seiner Zeit excommunicirt worden. Als nun verschiedene Haberer zur Osterbeichte kamen und beichteten, wurden sie nicht absolvirt und konnten in Folge dessen nicht zur Communion gehen. Daß sie nicht communicirt haben, wurde bekannt und herumgesprochen und das brachte dann Personen, die dem Haberfeldtreiben nachgingen, auf den Verdacht, man habe es hier mit Haberern zu thun. — Ist leicht möglich. Ob aber gerade dadurch die Leute im Haberer-Gebiet frömmer werden, muß bezweifelt werden. Vielleicht werden sie vorsichtiger, auch dem Pfarrer gegenüber. —

Cannstatt, 1. December. Die Demokraten haben beschlossen, bei der Landtags-Stichwahl zwischen unserem Genossen Tauscher und dem Nationalliberalen Pfaff „den Parteigenossen die Stimmabgabe freizugeben". Das ist echt volksparteilich. Die Spießer der „Demokratie" werden ihres Herzens Drange schon folgen. Die „Frankfurter Zeitung" übt Kritik an der zweideutig-schwankenden Haltung der Cannstatter Volksparteiler.

Oesterreich-Ungarn.

Von den zahmwerdenden Jungczechen. Vor einigen Tagen sind diese sich einst radikal gebärdenden Herren Arm in Arm mit Badeni durch Dick und Dünn gegangen, seitdem ist ihre Mauserung noch offenkundiger geworden. In einer Wählerversammlung zu Chradim erklärte ihr „staatsmännischer" Führer Herold, es wäre Wahnsinn, den conservativen Großgrundbesitz abzustoßen. Gleichzeitig ersuchte er die gemäßigten Alttschechen, sie möchten seine Partei gegen die Radicalen und die „internationalen Socialisten" unterstützen. — Weiter kann die Selbstverleugnung wohl nicht gehen. Und das Alles aus Furcht vor dem Socialismus!

Italien.

Bei der Eröffnung der Kammer bleibt der Friedensschluß mit Menelik das Hauptgespräch des Tages. Was wird mit Afrika werden? Wird die Kammer sich zu dem Verlangen aufschwingen, daß Afrika gänzlich verlassen werden soll? Daß dies geschehe, ist natürlich die Forderung derer, welche jede Art colonialer Eroberungspolitik verwerfen, also insbesondere eine Forderung der Socialisten. Aber auch die Demokraten und selbst viele „Gemäßigte" sprechen sich dafür aus. Denn sie sagen sich mit Recht, daß, so lange ein Bataillon Soldaten in Massaua liegen bleibt, die Gefahr neuer Verwickelungen und Katastrophen nicht verschwinden kann. Abessinien, jetzt durch die Fehler der italienischen Politik erst recht ein starker Staat, wird nimmermehr seine Wunsch haben, einen Zugang zum Meere zu erhalten. Das nationale Interesse wird dauernd die Gewinnung Massaua's im Auge behalten. Da ist es richtiger, von vornherein auf eine doch unhaltbare Position zu verzichten, als die alten Fehler hartnäckig fortzusetzen. Andererseits darf man aber gegenüber der italienischen Machthabern trauen; es könnte leicht geschehen, daß die schlimmen Verhältnisse im Innern des Landes wieder einmal unsere politischen Chauvinisten zu dem Versuch eines Abenteuers treiben. Deshalb sagt unser Parteiorgan „Lotta di Classe", in die Losung: Weg von Afrika und für immer! Der Wahnsinn der Herrschenden hat dem Volke grausig Blut und Geld gekostet. Das Proletariat hat kein Blut und kein Geld übrig für eine Politik, die seinen Lebensinteressen zuwiderläuft.

Belgien.

Der Rücktritt des Bürgermeisters und der Schöffen von Brüssel. Die bekanntlich Mitglieder des Gemeinderathes hatten vor Kurzem einen Antrag eingebracht, den einen Mindestlohn für städtische Arbeiter bezweckte. In der letzten Sitzung beantragten unsere Genossen, diejenigen bei den städtischen Betrieben beschäftigten Arbeitern ist ein Mindestlohn von 4 Francs bei achtstündiger Arbeitszeit zu zahlen. Zu dem Zwecke ist das Budget um 400,000 Francs zu erhöhen. Dieser Antrag wurde zwar mit 35 gegen 11 Stimmen abgelehnt, dafür aber mit 19 gegen 17 Stimmen der Gemeinderathsantrag angenommen, der einen Mindestlohn von 3 Francs für eine zehnstündige Arbeitszeit gewähren hatte. Daraufhin ist der Bürgermeister mit seinen Kollegen gegangen. Jetzt fürchtet „man" — die Pfaffen und Sotten — der Gemeinderath könnte ein sozialistisches Collegium wählen. Dann wäre natürlich der Weltuntergang da — von wegen 3 Francs Tagelohn.

Asien.

Die Hungersnoth in Ostindien. Wiederum gehen nicht zu den Seltenheiten in Indien, wenn obwohl die Fruchtbarkeit des Bodens sehr groß ist, hinge das Gedeihen vollkommen von der Regenzeit ab. Ist es im Sommer trocken, sind die Ernteaussichten dahin; ein zweiter Herbst bringt Regenmassen für die Frühlingsfrucht. In den letzten fünfzig Jahren waren Hungersnöthe zu verzeichnen: 1845/46, 1865/66, 1868/69, 1873/74, 1876/77, 1889/90 und 1896. Es ist nun klar, daß bei einer solchen Lage der Verhältnisse der guten Jahre ausgenutzt und dazu verwenden müßten, die Ausfälle der Mißernten zu decken. Bei der europäischen Wirthschaft ist davon nicht im Mindesten zu denken. So lange Gerste da ist, wird es aufgezehrt, und brach das Unglück herein, so steht man dem machtlos gegenüber. So kommt es denn, daß in den Ebenen, welche Gerste und Reis, Hungersnoth entsteht, nicht aber in entfernteren Gebieten.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag.

158. Sitzung vom 2. December.

Der Reichstag setzt seine Etatsberathung fort.

Abg. von Kardorff (Reichsp.) kommt auf die Annahme für das Verhalten der Mannschaften des „Gier" zu und polemisirt gegen die Sozialdemokraten. Er meint, es sei das nur die natürliche Folge der früheren Sozialdemokratie gewesen. Er bedauert, daß Bundesrath die Seemannsordnung wieder aufheben zu wollen, nun sei es zu wünschen, daß sie wenigstens bei Reichstag Dr. Arendt gegen den Vorwurf zu vertheidigen, daß er gegen den früheren Colonialdirector Dr. Kayser Stellung genommen habe. Er wünscht eine Kaiserliche Botschaft, die den Arbeitern ein Zeichen sein solle, daß das Kaiserliche Wort gilt. Redner wünscht eine Ausdehnung der Flotte. Der Abg. Richter habe im Abgeordnetenhause ein biblisches Wort gebraucht; er meinte im Landtage seihe man die Mücken der kleinen Culturforderungen und im Reichstage seien die großen Kameele. (Großes Gelächter.) Redner tadelt die Wirthschaftspolitik der Regierung, welche die Landwirthschaft sehr schädige (!)

Abg. Fürst Radziwill (Pole) führt Beschwerde über die Behandlung der Polen.

Abg. Rickert (Freis. Vgg.) polemisirt gegen von Kardorff. Man könne der Regierung für den Abschluß der Handelsverträge nur dankbar sein. Was hat der Abg. Paasche eigentlich mit seinen Ausfällen gegen den sehr ehrenwerthen Stand der Getreidehändler bezweckt. Im Marineetat werde sich die Regierung wohl Abstriche gefallen lassen müssen. Da der Reichskanzler verantwortlich sei, müsse er, wenn der Wille der Krone Dinge verlange, die dem allgemeinen Besten nicht dienten, widersprechen. Merkwürdig sei das Entgegenkommen der Regierung gegen den Bund der Landwirthe; das sei eine Summe von Verlusten an der Autorität der Regierung. Nur eine wahrhaft volksthümliche Regierung könne in der Politik nützen.

Staatssecretär von Boetticher wendet sich entschieden gegen die Behauptung der hündlerischen „Deutschen Tageszeitung", daß er im Bundesrath die Handwerkervorlage hintertrieben habe. Einer solchen Illoyalität sei er nicht fähig. Wenn auch der Bund der Landwirthe nicht zufrieden sei mit der Regierung, so werde diese doch weiter fortfahren auf dem Wege zur Förderung der Landwirthschaft.

Abg. Lieber (Centr.) polemisirt gegen Schippel und von Kardorff.

Abg. Galler (D. Volksp) wendet sich gegen die Marineforderungen und warnt vor der Fortsetzung der Anleihewirthschaft.

Abg. Zimmermann (Antis.) bedauert das Scheitern der Handwerkervorlage und beschwert sich über die Heranziehung jüdischer Armeelieferanten.

Staatssecretär Graf Posadowski bemerkt, die betreffenden Firmen, die sich mit diesen Dingen befaßten, seien so potent, daß sie keine Staatsunterstützung gebrauchten.

Staatssecretär von Boetticher erklärt auf eine Anfrage Zimmermann's, der Bundesrath habe sich über Maßregeln geeinigt, die in Wirksamkeit treten sollten, wenn wieder eine künstliche Petroleum-Preissteigerung versucht werden sollte. Die Handwerkervorlage sei im Ausschuß des Bundesrathes hinsichtlich des Princips der Zwangsinnungen auf Widerspruch gestoßen, die Mehrheit sei gegen den Zwang gewesen. (Hört, hört! rechts.)

Abg Graf Limburg-Stirum (cons.) vertheidigt den Bund der Landwirthe gegen die Rickert'schen Angriffe. Redner rühmt den neuen Colonialdirector als einen tüchtigen Beamten.

Nachdem der Abg. Paasche (antis. Natlb) nochmals das Verbot des Getreideterminhandels vertheidigt hatte, wurde die Weiterberathung auf Donnerstag vertagt.

Arbeiterbewegung.

Der Hafenarbeiter-Ausstand in Hamburg.

Aus Hamburg wird unterm 2. December geschrieben: Heute Vormittag 10 Uhr waren zwei große Versammlungen der Streikenden nach dem Local von Tütge und nach dem Conventgarten einberufen, um über den Vorschlag der Herren Senator Dr Hachmann, Dr Noack und Sigmund Hinrichsen auf Einsetzung eines Schiedsgerichts zu berathen. Der Einlaß wurde nur gegen Vorzeigung einer Streikkarte gewährt; beide Säle waren brechend voll.

Der Versammlung, wo Reichstags-Abgeordneter v. Elm berichtete, wohnte ich bei. Er theilte mit, daß sich am Dienstag die Lohncommission und die Streikleitung mit dem Vermittelungsvorschlag beschäftigt haben und jetzt den Versammlungen die Annahme vorschlagen. Der Grund dazu liege nicht darin, daß die Streikenden etwa durch Streikbrecher ersetzt seien, auch nicht darin, daß es an Unterstützungsmitteln fehlt; im Gegentheil, es sei am Zahltage noch Geld übrig geblieben. Man schlage die Annahme des Schiedsgerichts deshalb vor, weil die Arbeiter jetzt durchaus im Vortheil und im Besitz der Macht sind. Gegenüber dem thörichten Geschwätz, daß die Streikbewegung durch die englischen Rheder und englischen Arbeiter-Agitatoren angeschürt worden sei, wurde mitgetheilt, daß in keiner Weise irgend welcher englische Einfluß auf den Streik eingewirkt hat. Man wolle durch jenes Geschwätz nur die Arbeiter der verschiedenen Länder gegeneinander hetzen, habe damit aber natürlich keinen Erfolg. Zu dem Vorschlag auf Annahme des Schiedsgerichts ist man, wie weiter berichtet wurde, auch aus Rücksicht darauf gekommen, daß Hamburgs Stellung als Welthandelsstadt bei einem längeren Kampf unfehlbar leiden würde. Durch Ablehnung des Vorschlages würden sich die Arbeiter die Sympathien der Bevölkerung verscherzen, die ihnen jetzt im reichen Maße zu theil werden. Auch deswegen müßten sowohl Unternehmer wie Arbeiter zu einer Einigung geneigt sein, weil ein im Kampf, nicht durch Einigung errungener Sieg auf der Seite der Unterliegenden unfehlbar Revanchegedanken hervorrufen würde. Wir unsererseits wollten dazu beitragen, keine Verbitterung in den jetzt streitenden Parteien zurück zu lassen.

Die Organisation des Schiedsgerichts, das aus drei Unparteiischen (die aber Angehörige der besitzenden Klasse sind) und einem Großunternehmer, sowie aus vier Arbeitern bestehen soll, würde als annehmbar bezeichnet. Der Referent forderte die Streikenden auf, auch wenn das Schiedsgericht zu Stande gekommen sein sollte, die Streikorganisation stramm aufrecht zu erhalten, bis der Streik mittels Schiedsspruch beigelegt sei.

Reichstags-Abgeordneter Frohme macht darauf aufmerksam, daß eine Lohnerhöhung den Arbeitern, vor Allem aber auch dem mittleren Bürgerthum, das auf die Kundschaft der Arbeiter angewiesen ist, zu statten kommen würde.

Es sprachen dann verschiedene streikende Arbeiter, sämmtlich für einen ehrenvollen Frieden.

Die Abstimmung ergab die einstimmige Annahme des Vorschlages auf Einsetzung eines Schiedsgerichts und auch der vorgeschlagenen Organisation desselben.

In das Schiedsgericht wurden gewählt als drei unbeteiligte Unparteiische v Elm, Molkenbuhr und Legien als Vertreter der Streikenden der Schauermann Döring. Für den Fall, daß das Schiedsgericht sich um zwei Personen zu verstärken beschließt, wurde als der von Seiten der Arbeiter zu wählende Genosse Frohme gewählt.

In der zweiten Versammlung referirte Molkenbuhr. In das Schiedsgericht wurden dort ebenfalls die schon genannten Personen gewählt.

Beide Versammlungen zusammen waren von etwa 12 000 Streikenden besucht.

Die allgemeine Situation wird für die Streikenden von Tag zu Tag günstiger; fortwährend schließen sich neue Arbeitergruppen dem Ausstand an und die ankommenden Streikbrecher werden von den Streikenden zum größten Theil wieder zur Abreise bewogen. So waren gestern wieder 45 hier beschäftigte Italiener die Arbeit niedergelegt und sind abgereist.

Ueber die Annahme des Vermittelungsvorschlages in den Arbeiter-Versammlungen und über das Resultat der Wahlen wird noch heute Nachmittag dem Senator Dr. Hachmann Mittheilung gemacht. Seitens der Arbeiter ist also Alles geschehen, um ein alsbaldiges Zusammentreten des Schiedsgerichts zu ermöglichen.

Eine Versammlung des Arbeitgeberverbandes, bestehend aus Delegirten der 12 Berufsverbände und Mitgliedern der gemischten und fourmirenden Unternehmungen, lehnte, nach dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau melden, die Einsetzung eines Schiedsgerichts einstimmig ab.

---

sind die Sitzungen sind so unendlich langweilig. Aber ich danke Dir — Du bist so gut". Sie reichte ihm die Hand, die er mit Wärme küßte. Dann brachte sie auf den Korpf der silbernen Liebesgabe und der Diener brachte der Kaffee in winzigen Tässchen von Sevres.

„Mein Buchhändler hat mir heute eine Menge Neuheiten zur Ansicht geschickt", äußerte Isabel, nachdem der Diener wieder verschwunden war. „Es ist auch Belletristisches dabei, Romane, vorwiegend französische, von Bourgeoisart, der Epp. Hast Du heute Abend etwas vor?"

„Nicht daß ich wüßte. — Doch ja, es ist mein Opernabend. Wie schade, daß der Doctor Dir noch nicht erlaubt, Abends das Haus zu verlassen!"

Es gibt wie eine Entschädigung über sein Gesicht, aber er sagte nichts, um sie zu bewegen, daß sie dabeim bleibe.

„Es wird Schwanin gegeben", fuhr sie fort.

„Die Fabel von Kunz und Hinze in die Zeit des Mittelalters übertragen und in Musik gesetzt. Das ist das reizige Kunstwerk nicht der Zukunft, sondern der Gegenwart", bemerkte er mit einer leisen Ironie und lerne sein Tässchen.

Er griff nach seinem Kriegshut, der an seinem Stuhle lehnte.

„Ich führe Dich", rief Hermine rasch und erhob sich.

Er war sichtlich unangenehm überrascht, lehnte aber die Begleitung in höflichster Weise ab. Indessen mußte er sich schließlich, wie sehr er der Stirge bedurfte. Auf der Treppe und immer Stock sich ringend, fand er mühsam nur mit Hilfe des Arm des durch die Gicht behaftenen Dieners. Das Gehen bereitete ihm eine große Anstrengung. Trotzdem zwang er seinen jungen Zuge eine heitere Miene.

(Fortsetzung folgt.)

Die Auszahlung der Unterstützungen an die streikenden Hafenarbeiter erfolgte gestern unter großem Andrange. Obgleich bei den Ostsiearbeitern 4000 Mark und bei den Schauerleuten 6000 bis 7000 Mark weniger ausgezahlt wurden, als veranschlagt, weil verschiedene Streikende auf Unterstützung verzichteten, betrug die zur Auszahlung gelangte Gesammtsumme immerhin noch 86 507 Mark. Die Sammlungen werden eifrigst fortgesetzt. Bäcker geben Brotmarken aus und auch Fleischer haben sich schon erboten, kinderreiche Familien der Streikenden mit Fleisch zu unterstützen. Der Gesammtconsum des Fleisches hat sich um 75 pCt. verringert, während der des Brotes um 100 pCt gestiegen ist.

Gerichtliches.

Der Redacteur Johann Kuppe aus Canth, der am 24. September d. J. vom Breslauer Schwurgericht wegen Mordes und Mordversuchs zum Tode und zu fünf Jahren Zuchthaus und am 6. October von der Strafkammer wegen vorsätzlicher Körperverletzung und Bedrohung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist, stand gestern wieder unter der Anklage des Verbrechens gegen die Sittlichkeit vor dem Schwurgericht. Er wurde hierfür zu einem Jahre Zuchthaus und zweijährigem Ehrverlust verurtheilt.

Noch ein Seelenhirte. Aus Triest wird berichtet: In Spalato wurde dieser Tage nach dreitägiger, geheim durchgeführter Verhandlung der Proceß wegen Ermordung des Pfarrers Codacevich von Bisko zu Ende geführt; er endete mit dem Freispruche des Angeklagten. Der Proceß enthüllte ein abstoßendes Bild von der Lebensweise und den moralischen Eigenschaften des ermordeten Geistlichen. Derselbe, Don Pietro Codacevich von Bisko bei Sign in Dalmatien, war ein ca 50jähriger stattlicher Herr, über den seit Jahren im Orte die ungünstigsten Gerüchte verbreitet waren, hervorgerufen durch die übergroße Zärtlichkeit, welche der geistliche Herr für die weiblichen Mitglieder seiner Gemeinde zeigte. Der Proceß förderte in dieser Beziehung bemerkenswerthe Einzelheiten zutage. Der Pfarrer hatte es durch sein zudringliches und allen Regeln des Anstandes widersprechendes Benehmen in der Kirche und bei den Prüfungen aus dem Katechismus dahin gebracht, daß sich die meisten Frauen und Mädchen weigerten, die Kirche und den Unterricht weiter zu besuchen. Er hatte sich sogar gegen die Frau des Ortsvorstehers während einer Kindtaufe Freiheiten herausgenommen. Die junge Lehrerin des Ortes, welche aus einer guten Familie aus Ragusa stammt, war während der ersten Tage nach ihrer Ankunft im Orte im Pfarrhause untergebracht worden. Dieselbe fühlte sich einige Monate später Mutter und beschuldigte Don Codacevich, daß er ihr, während sie in seinem Hause weilte, Gewalt angethan habe. Das bischöfliche Ordinariat von Spalato hatte auf die Klage der Gemeinde Bisko eine Untersuchung eingeleitet, welche jedoch resultatlos verlief. Die gerichtliche Untersuchung bezüglich der Nothzuchtklage der Lehrerin ist noch nicht beendet. So gingen die Dinge bis zum 29. Juni d. J., an welchem Tage der Pfarrer mit einer furchtbaren Stichwunde im Unterleibe todt aufgefunden wurde. Tags darauf stellte sich die 25jährige Iva Renich, die im Dienste des Pfarrers stand, mit der Selbstanzeige, sie habe Don Codacevich, der ihr seit Jahren in ungebührlichster Weise nachstellte, in Vertheidigung ihrer weiblichen Ehre, da er ihr Gewalt anthun wollte, getödtet. Die Gerichtsbehörden nahmen jedoch an, nicht Iva Renich, sondern, ihr Mann Marco Renich habe den Mord aus Eifersucht begangen, und seine Frau habe ihm nur dabei geholfen. Die Geschworenen verneinten jedoch die Schuldfrage beider einstimmig, indem sie daß Geständniß der Iva Renich als wahr annahmen und erklärten, sie habe den Pfarrer in gerechtfertigter Nothwehr getödtet.

Kleine Rundschau.

Sträflicher Leichtsinn hat in Augsburg schweres Unheil verschuldet. Der Knecht des Gasthauses „Zum Fischzug Petri" war mit dem Aufziehen eines Holzbodens für den Speicher beschäftigt. Bei dieser Gelegenheit schlang er dem Wirthssöhnchen „aus Spaß" das Seil um den Leib und zog den Knaben in die Höhe. Als das Kind drei Stockwerk hoch emporgezogen war, entglitt dem Knecht das Seil und das Kind stürzte auf das Pflaster herab, wo es mit gebrochenen Beinen und zertrümmertem Schädel todt liegen blieb.

Aus Eifersucht wurde am Dienstag in Rom die seit lange von ihrem Manne, einem Offizier, getrennt und in bedrängten Verhältnissen lebende Schwiegertochter des früheren Ministers Mancini, eine Engländerin von Abstammung, unter dem Namen Gräfin Lara als Schriftstellerin bekannt, durch den Maler Pierantoni tödtlich verwundet. Maler Pierantoni erzählt den Hergang folgendermaßen: Zwischen ihm und seiner Geliebten habe in ihrer Wohnung eine Eifersuchtsscene stattgefunden. Er habe, nur um sie zu erschrecken, seinen Revolver gegen sie gerichtet, sie aber hätte geglaubt, er wolle sie erschießen, und sei ihm in den Arm gefallen. Dadurch habe sich die Waffe entladen, und der Schuß sei ihr in den Unterleib gegangen. Darauf hätte er die Waffe gegen sich selbst gerichtet, der Schuß habe ihn aber nur leicht verwundet. „Contessa Lara" ist die Tochter eines früher in Florenz ansässigen Lehrers der englischen Sprache und jetzt 50 Jahre alt. Ihr Mann trennte sich von ihr im Jahre 1872, weil sie eine Liebschaft mit dem 20jährigen Sohne eines Steuerbeamten Namens Benaiti hatte, und erschoß ihren Geliebten im Duell.

Die Verwundete war bis zur Todesstunde bei vollem Bewußtsein; sie erklärte der Polizei, daß Pierantoni den Revolver gegen sie gerichtet habe, weil sie ihm Geld verweigert habe. Der Revolver gehörte ihr und lag auf ihrer Kommode. Dem Arzt dictirte sie ihr Testament, in dem sie alle ihre Habseligkeiten dem Marine-Offizier Tito Bittoni hinterläßt, den Pierantoni als Gegenstand seiner Eifersucht bezeichnete.

Ueber ein Verbrechen auf hoher See meldet der „Telegraph" aus Montevideo: Am 26. v. Mts. wurde durch das Kriegsschiff „Uruguay" die chilenische Brigg „La Sarena" in Montevideo eingeschleppt. In der Höhe der Insel Lobos wurde das Segelschiff treibend und von der Mannschaft verlassen vorgefunden. Bei genauer Besichtigung fand man jedoch im Packraum einen Schiffsjungen zwischen Kisten versteckt vor. Nachdem sich der Halbverhungerte etwas erholt hatte, erzählte er unter häufigen Krampfanfällen, daß die Schiffsmannschaft in der Höhe von San Matias (Golf) den Capitän, dessen Frau und drei Kinder, sowie den ersten Steuermann beim Abendessen überfallen und niedergemetzelt habe, worauf sie die zum Theil noch Leben zeigende Körper über Bord geworfen und die Spuren ihres Verbrechens beseitigt hätten. Der Capitän Campio und der erste Steuermann hätten die Mannschaft in grausamster Weise mißhandelt, und sie in der Menage so schlecht gehalten, daß sich in Folge dessen bei einigen der Matrosen Krankheitserscheinungen gezeigt hätten. Um dem Elend ein Ende zu machen, habe sich ein junger spanischer Matrose seinen Kameraden gegenüber bereit erklärt, den Capitän um bessere Verpflegung zu bitten. Als er dies zu thun im Begriff gewesen, sei er vom Capitän ohne Weiteres niedergeschossen worden. Darauf habe der Capitän, den Revolver in der Hand, die Wache gezwungen, den Erschossenen ohne die geringste Ceremonie über Bord zu werfen. Von diesem Tage an sei es bei der Mannschaft ausgemachte Sache gewesen, den Capitän und den ersten Steuermann zu tödten. Nach 14 Tagen erst hätten jedoch die Matrosen die beste Gelegenheit gefunden, ihren furchtbaren Plan auszuführen. Der Schiffsjunge hat vom Tage des Verbrechens an, in Folge des furchtbaren Anblicks und aus Angst daß er womöglich als Mitwisser des Verbrechens von den Matrosen nun auch ermordet werden würde, nie mehr schlafen können. Unter Mitnahme eines Gefäßes mit Wasser und etwas Mundvorrath hält er sich seit dem 5. October im Laderaum versteckt und weiß in Folge dessen nicht, wann und wo die Mannschaft das Schiff in den Fluten verlassen hat. Sie müssen angenommen haben, daß es vom Bord gegangen sei. Am Rumpfe des Schiffes war der Name heruntergekratzt, die Logbücher und alle anderen Schiffspapiere sowie die Kasse haben die Mörder mit sich genommen.

Locale Rundschau.

Breslau, den 3. December 1896.

Klage gegen die Stadtverordneten-Versammlung. Der Tischler Josef Buchwald hatte gegen die Stadtverordneten-Versammlung beim Bezirksausschuß Klage auf Eintragung in die Wählerliste zur Stadtverordnetenwahl erhoben. Der Kläger gehörte zu der großen Zahl derjenigen hiesigen Bürger, welchen der Magistrat das Wahlrecht entzog, weil sie erst mit Beginn des neuen Steuerjahres die Gemeindeabgaben in einer das Wahlrecht bedingenden Höhe bezahlten. Heut Vormittag stand die Klage des Herrn Buchwald, der vom Redacteur Julius Bruhns vertreten ward, vor dem Bezirksausschuß zur mündlichen Verhandlung. Der Bezirksausschuß erkannte auf Abweisung der Klage. Näherer Bericht folgt.

Wegen Beleidigung eines Hauptmanns a. D. im Kreise Waldenburg wurde heut, Donnerstag, Genosse Gerhardt von der I. Strafkammer des Breslauer Landgerichts zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. Der beleidigende Artikel war in der Tages- und Wochenausgabe der „Volkswacht" und in der „Wahrheit" zum Abdruck gelangt; entgegen früheren Entscheidungen nahm der Gerichtshof an, daß drei selbstständige Handlungen vorliegen. — Ferner sollte Genosse Gerhardt einen Polizeicommissarius in Wiesbaden beleidigt haben; die Strafkammer erkannte im letzteren Falle auf 200 Mark Geldstrafe.

* **Militärisches.** Die diesjährige Schiffermusterung für den Stadt- und Landkreis Breslau findet am 22. December, Vormittags 9 Uhr, in Bräuers Etablissement, Bohrauerstraße 49, statt. Behufs Heranziehung zu derselben haben sich die im Stadtbezirk wohnhaften Schiffer, welche über ihr Militärverhältniß noch keine endgiltige Entscheidung haben, möglichst bald, spätestens aber 1—2 Tage vor dem genannten Termine unter Vorlage ihrer Papiere in den Bureaux der hiesigen Ersatzcommissionen, Schuhbrücke 49, II und Christophoriplatz 8, I, zu melden.

* **Sonntagsruhe in der Adventszeit und an Weihnachten.** Es sei hierdurch in Erinnerung gebracht, daß nach der Verordnung des Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien vom 9. März 1896 in der Zeit vom Montage nach dem zweiten Adventssonntage bis zum ersten Weihnachtsfeiertage, das ist vom 7. bis incl. 25. December d. J. öffentliche Tanzvergnügungen und ähnliche Lustbarkeiten verboten sind, daß ferner am 1. Weihnachtsfeiertage und am Vorabende desselben, d. i. am 24. und 25. December d. J, weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden dürfen, und daß endlich am ersten Weihnachtsfeiertage, d. i am 25 December d. J., nur theatralische Darstellungen und Musikaufführungen ernsten Inhalts gestattet sind.

* **Darf der Hauswirth ein „Ständchen" verbieten?** Diese Frage wird demnächst die Gerichte beschäftigen. Einem Miether im Berliner Norden wurde zu seinem Geburtstage Morgens um 8 Uhr ein Ständchen von einem aus acht Personen bestehenden Bläserchor dargebracht. Schon beim ersten Stück erhob der Wirth Einspruch, da laut Anschlag auf dem Hofe nicht musicirt werden dürfe, und die Musikanten sahen sich schließlich gezwungen, die Wohnung des Geburtstagskindes aufzusuchen. Auch hiergegen protestirte der Wirth unter Hinweis auf jenen Paragraphen im Miethscontract, der von „störenden Geräuschen" spricht, aber der Miether ließ die Musiker weiter spielen. Nunmehr will der Wirth auf Exmission wegen Verletzung der Hausordnung klagen.

* **Die Monatsberichte des Statistischen Amtes** der Stadt Breslau für den Monat September enthalten u. A. eine Nachweisung der Verbrauchssteuern in Breslau und der besteuerten Mengen in den Etatsjahren 1894/95 und 1895/96.

Danach sind im Jahre 1895/96 verbraucht worden 342 007 Centner Fleisch (gegen 323 686 Centner im Jahre 1894/95) oder pro Kopf der Bevölkerung 92 Pfund (gegen 89 Pfund). Der Bruttoertrag der Schlachtsteuer belief sich auf 1 639 636 Mk. (gegen 1 544 660 Mk.) oder pro Kopf der Bevölkerung auf 4,42 Mk. (gegen 4,25 Mk.). An Wild wurden insgesammt 206 410 Stück (gegen 201 461) verbraucht. Der Bruttoertrag der Wildsteuer stellte sich auf 49 832 Mk. (gegen 53 315 Mk. i. V.) oder pro Kopf auf 13.4 Pf (gegen 14,6 Pf). Von Geflügel gelangten zum Verbrauch 665 866 Stück (9752 Puten und Truthühner, 209 633 Gänse, 102 822 Enten und 343 679 Hühner); außerdem Fleisch- und Delicateßwaaren von zahmem Geflügel 77 569 Klg. Der Bruttoertrag der Geflügelsteuer, die zum ersten Male in dieser Statistik auftritt, stellte sich auf 120 176 Mk., oder pro Kopf auf 32,4 Pf. Die Brausteuer erbrachte einschließlich des Communal-Zuschlag 719 748 Mk. (gegen 660 729 Mk.). Die Zahl der Brauereien betrug 62 (gegen 65 i. V.); davon waren im Betrieb 59 (62). An Getreide wurden verbraucht 11 982 687 Klg. (10 892 473 Klg.), an Malzsurrogat 55 689 Klg. (46 039 Klg.). An Bier wurden erzeugt 615 015 Hektoliter (gegen 552 240 Hektoliter), oder pro Kopf 166 Liter (gegen 152 Liter). Von auswärts wurden 110 231 Hektoliter (gegen 111 925 Hektoliter) Bier eingeführt, oder pro Kopf 30 Liter (gegen 31 Liter). Davon waren aus Schlesien: 45 991 Hektoliter (gegen 48 219 Hektoliter), aus Bayern: 47 055 Hektoliter (gegen 46 749 Hektoliter). Die Biersteuer ergab 72 807 Mk. (gegen 71 932 Mk.), oder pro Kopf 19,6 Pf. (gegen 19,8 Pf).

* **Frequenz im städtischen Arbeits-Nachweis-Amte** in der Zeit vom 23. November bis 29. November 1896. a) **Arbeits-Nachweis für Männer:** Angebotene Arbeitskräfte 114. Zu besetzende Stellen 38. Besetzte Stellen 36. b) **Arbeits-Nachweis für Frauen:** Angebotene Arbeitskräfte 32. Zu besetzende Stellen 32. Besetzte Stellen 22.

* **Unternehmergewinn.** Die Breslauer **Spritfabrik** hat im verflossenen Jahre so gute Geschäfte gemacht, daß die Herren Actionäre davon selbst überrascht sind. Trotzdem Abschreibungen und Reservestellungen sehr reichlich bemessen wurden, kann eine **Dividende von 8⅓ Procent** pro 1895/96 zur Vertheilung vorgeschlagen werden.

* **Beginn der Schonzeit.** Der Bezirksausschuß zu Breslau hat für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau den Beginn der Schonzeit für Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, sowie für Haselwild auf Montag, den 18 Januar, festgesetzt.

* **Himmelserscheinungen im December 1896.** Venus ist Abendstern; sie bewegt sich aus dem Sternbilde des Schützen in das des Steinbockes und geht Mitte des Monats etwa um 7 Uhr Abends unter. Mars, in der Nähe des hellen Sternes Aldebaran im Stier, ist noch während der ganzen Nacht zu beobachten. Die Sichtbarkeit des Jupiter nimmt mehr und mehr ab; er befindet sich im Sternbilde des Löwen bei dem hellen Stern Regulus und geht gegen Ende des Monats schon um 9½ Uhr Abends auf. Saturn, im Sternbilde der Waage, steht noch ungünstig für die Beobachtung, da er erst wenige Stunden vor der Sonne aufgeht. Neu- und Vollmond findet statt am 4. und am 20. December.

* **Oeffnet die Fenster.** In der kalten Jahreszeit sieht man wieder häufig, daß in vielen Wohnungen die Fenster ängstlich zugehalten und vielfach den ganzen Winter über nicht geöffnet werden. Betritt man ein solches ungelüftetes Zimmer, so strömt uns eine widerliche Luft entgegen, die das Athmen in der ersten Zeit fast unmöglich macht. Die Annahme, daß man bei geschlossenen Fenstern und Thüren eine wärmere Stube bekommt und dadurch an Brennmaterial spart, ist eine ganz irrige, denn reine Luft erwärmt sich viel leichter als unreine. Jede Wohnung muß täglich einigemal gelüftet werden, ganz speciell wenn sich Kinder darin aufhalten. Um ein Zimmer mit frischer Luft zu versehen, genügt übrigens im Winter eine Spalte des geöffneten Fensters. Viele Krankheiten, vor Allem die lästigen Kopfschmerzen 2c., lassen sich dadurch vermeiden.

* **Das Reinigen der Treppen** gab kürzlich Veranlassung zu einer gerichtlichen Entscheidung. Ein Miether war vor dem Ablauf des Vertrages ausgezogen, der Wirth forderte dessenungeachtet von ihm, daß er dem Contract gemäß die Treppen bis zum Ablauf des Mietsvertrages reinigen lasse, und da der Miether dies nicht that, verklagte er ihn. Er wurde aber mit dieser Klage abgewiesen mit der Begründung, daß nach Uebergabe der Wohnung nebst Schlüssel an den Wirth alle die Wohnung betreffenden Verbindlichkeiten für den Miether aufgehört haben.

* **Ausschluß trunkener Personen von der Mitfahrt.** Die königl. Eisenbahndirection Breslau macht bekannt: Es ist zu unserer Kenntniß gelangt, daß sich unter den in die Heimath zurückkehrenden Sachsengängern häufig trunkene Personen befinden, welche den Mitreisenden lästig werden. Unter Bezugnahme auf § 20 der Verkehrsordnung weisen wir die Dienststellen an, hiergegen auf das Strengste einzuschreiten. Dem Fahrpersonal ist durch die Befehlsbücher aufzugeben, die Sachsengänger während der Fahrt thunlichst zu überwachen und je nach Umständen den Ausschluß anzudrohen oder zu veranlassen.

* **Schlachthof-Zinsen.** In der Zeit vom 1. April bis 30. September 1896 wurden im Ganzen 35,267 Schlachthof-Zinsquittungen ausgegeben; an Schlachthofzins sind eingegangen 33,778 65 Mark und verbleibt nach Abzug von 10 Procent Erhebegebühr eine Einnahme für die Stadt mit 30,400.78 Mark. Die Zahl der versteuerten Viehstücke beträgt: Ochsen à 60 Pfg., 6187; Kühe à 60 Pfg., 4151; Kälber à 25 Pfg., 24,377; Schweine à 50 Pfg., 37,140; Schafe à 20 Pfg., 14,558 Stück.

* **Stadt-Theater.** In der gleichen Besetzung wie bei der letzten Aufführung gelangt heute, Donnerstag, Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" zur Wiederholung. Nach sechsjähriger Pause geht morgen, Freitag, Lortzings komische Oper „Die beiden Schützen" wieder in Scene. Die Oper wurde von Oberregisseur Habelmann neu inscenirt, den musikalischen Theil leitet Kapellmeister Walter.

* **Lobe-Theater.** Einst von Wolzogens Tragicomödie „Das Lumpengesindel" gelangt heute, Donnerstag, und Morgen, Freitag, zur Wiederholung.

* **Volksvorstellung im Thalia-Theater.** Heute Donnerstag geht für die Gruppe C als zweite Vorstellung und morgen Freitag für die Gruppe D als zweite Vorstellung Hermann Sudermanns Schauspiel „Die Heimath" in Scene.

H-l. **Wohlthätigkeits-Vorstellung.** Gestern, Mittwoch, fand in den Räumen des Circus Renz-Gebäudes die erste der drei Vorstellungen zum Besten des Vereins für Kinderheilstätten statt. Aufgeführt wurde das religiös-historische Drama „Maria" von C. Mittenstein. Dasselbe versetzt uns zurück in die Zeit der Christenverfolgungen unter Neros Regierung, in die Jahre 64 und 68 nach Christi Geburt. In 6 Bildern zeigt es, mit welchem Muth und welcher Ausdauer die ersten Christen dem grausamsten Herrscher Roms trotzten, wie Nero, nur um seinem Hoheitsdünkel und Rachedurst zu fröhnen, Rom in ein Flammenmeer verwandeln läßt, wie bald er aber in Folge seines wüsten Treibens selbst von seiner nächsten Umgebung verabscheut und sein Untergang geplant wird und wie er, der mit den Menschenleben spielte, der vor Mutter- und Gattenmord nicht zurückschreckte, doch nicht den Muth hat, sich selbst den Tod zu geben, um nicht den Häschern in die Hände zu fallen. Wie aus Rom in kurzer Zeit ein Aschehaufen wurde, so sank auch Nero schnell hinab zu einem Spottgebild, das in Verzweiflung vergeht.

Gespielt wurde gut. Die Titelrollen lagen in den bewährten Händen des Herrn Directors Julius Will, Frau Franziska Will-Willberg und Herrn Otto Steinert. Das Spiel, sowie die Gesangsaufführung, welche Herr Gesanglehrer Hellriegel leitete, fand reichlichen Beifall. Zu rügen wären nur die etwas langen Pausen zwischen einzelnen Bildern, welche sich bei der sehr kühlen Temperatur in den Räumen besonders unliebsam fühlbar machten.

* **Ein Opfer seines Berufes** wurde am Dienstag Abend 10½ Uhr der Schiffer Jung aus Tschirne; er glitt von einer Bohle, die zu der an der Mauritiusbrücke thätigen Baggermaschine führt und stürzte ins Wasser. Obwohl ihm sofort Hilfe zu Theil wurde, war er doch schon entseelt, als er herausgezogen wurde. Der so schnell aus dem Leben Geschiedene war Familienvater und als tüchtiger, ordentlicher Mann bekannt. Die Leiche wurde vorläufig nach der Anatomie gebracht.

* **Die Eisdecke der Oder** reicht von den festen Wehren in Breslau aufwärts bis Neuhaus. Gegenüber der Villa Zedlitz befindet sich mitten im Strome, vom Eise eingeschlossen, ein Kahn, welcher wahrscheinlich irgendwo weiter oben schlecht vertaut gelegen hat, losgekommen und zu Thale getrieben ist, bis die Eismassen ihn festhielten; er wird nun wohl bis auf Weiteres im Eise liegen bleiben müssen.

* **Plötzlicher Tod.** Am 1. d. Mts., Vormittags, brach auf der Gabitzstraße der Zeitungsträger Schellmann plötzlich entseelt zusammen. Ein Arzt constatirte als Todesursache Herzschlag.

* **Diebstähle.** Aus der Cajüte eines hier vor Anker liegenden Schiffes wurden dem Schiffseigner 95 Mark gestohlen. — Einem Steinsetzer auf der Neuen Gasse wurde aus seiner Wohnung eine silberne Remontoiruhr (Nr. 1233) entwendet. — Am 1. d. Mts. wurden einem Bäckermeister am Lehmdamm aus der Ladenkasse 50 Mark gestohlen. Desgleichen wurden einem Bäckermeister auf der Blücherstraße 3 Mark gestohlen. Die frechen Diebstähle dürften von einem 14—16 Jahre alten Burschen verübt worden sein. — Einer auf der Kleinen Groschengasse wohnhaften Arbeiterin wurde ein Sparkassenbuch über 100 Mark entwendet. Der Dieb hat alsbald 50 Mark erhoben.

Zur Unfallversicherung. Der Anspruch auf Unfallrente ist, wie das Reichsversicherungsamt entschieden hat, von der Zurücklegung eines bestimmten Lebensalters nicht abhängig. Insbesondere kann auch Kindern nicht lediglich ihres jugendlichen Alters wegen die Rente versagt werden, wenn dieselben in einem versicherten Betriebe einen Unfall erlitten haben. Voraussetzung ist jedoch, daß ihre Beschäftigung eine wirkliche Arbeitsthätigkeit, wenn auch natürlich nicht der Arbeitsleistung eines erwachsenen Arbeiters gleichwerthig, war und sich nicht lediglich als eine Spielerei darstellte.

Provinzielle Rundschau.

Ueber die Notlage der Arbeiter in der Grafschaft Glatz wird der „Schles. Volkszeitung" u. A. berichtet:

„Die nach Tausenden zählende — fast durchweg katholische Handweberbevölkerung der Grafschaft, welche notorisch sehr arm ist, sieht einem recht traurigen Winter entgegen. Die Hausindustrieartikel — Wäschewäsche — die schon

seit Jahrzehnten hier angefertigt wurden, sind leider in diesem Jahre für die hiesige notbleidende Gegend fast gänzlich ausgefallen. Es fehlt den Handwebern der Grafschaft also für den angefangenen Winter vor Allem an Beschäftigung, schon jetzt drängen die Weber zu den Fabrikanten, um sich Arbeit für ihre Webstühle zu holen, natürlich umsonst. Was soll nun aus diesen armen und anspruchslosen Leuten und deren Familien, die gern um das tägliche Brot arbeiten möchten, werden? — — Ein anderer Industriezweig, der Ersatz bieten könnte, fehlt in den hiesigen Gebirgsdörfern gänzlich, hierzu kommt noch die vollständig mißrathene Ernte. Getreide, Flachs, und vor Allem die Kartoffeln, das Brot der Weber, sind durch die anhaltende Nässe gänzlich verdorben. Wenn nicht von anderer Seite schleunigst noch ausreichende Beschäftigung eingeht, so ist der Nothstand für die Weber, wie wir ihn vor einigen Jahren hatten, unausbleiblich."

Der Nothstand bei den Webern war nicht nur vor einigen Jahren einmal vorhanden, sondern er ist es in Permanenz. Allerdings trägt Mißernte 2c. dazu bei, denselben bis zur Unerträglichkeit zu steigern. So viel wir wissen, ist das Domcapitel sehr reich und wenn die geistlichen Herren nach dem Grundsatz: „Ihr sollt nicht Schätze sammeln, die Motten und Rost fressen oder nach denen die Diebe graben" handeln wollen, so könnten sie einige Millionen Mark für die hungernden Weber und Glaubensgenossen flüssig machen.

Brieg, 1. December. Veruntreuungen in Höhe von über 9000 Mark hat sich der bei der Firma Güttler u. Co. angestellte Buchhalter Swidzynski zu Schulden kommen lassen; er wurde zu 3½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

Striegau, 2. December. Die Errichtung eines Gewerbegerichts für die Stadt Striegau war hier Seitens der Arbeiterschaft beantragt worden. Wie nothwendig eine solche Einrichtung auch für Striegau ist, wie segensreich sie in gewisser Hinsicht wirken kann, dürfte Jedermann einleuchten, der die hiesigen Verhältnisse kennt. Die beiden städtischen Körperschaften, Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, sind jedoch entgegengesetzter Ansicht. Letztere hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, ein Gewerbegericht nicht zu errichten. Der Herr Bürgermeister Werner war es, der auf die „Schwierigkeiten" hinwies, die theils in der Verschiedenheit der Industrie liegen, theils in der verschiedenen Ortsangehörigkeit der Arbeiter, sowie auch in dem Mangel geeigneter Personen und in der Vermehrung der Kosten ihre Ursachen haben. Wir meinen, wenn sonst keine anderen „Schwierigkeiten", als die aufgeführten, der Errichtung eines Gewerbegerichtes im Wege stehen, so lag in der That ein stichhaltiger Grund zur Ablehnung des Antrages nicht vor; wohl in den meisten Orten wo Gewerbegerichte bestehen oder eingeführt werden, hat man mit denselben „Schwierigkeiten" zu rechnen. Auf jeden Fall geben sich die Arbeiter mit dem Votum der städtischen Körperschaften nicht zufrieden, sondern wenden sich gemäß § 1 des Gewerbegerichtsgesetzes an die Landescentralbehörde. — Die Vorarbeiten für die projectirte Wasserversorgung sollen alsbald in Angriff genommen werden; gleichzeitig wird hierbei die Anlage der Canalisation ins Auge gefaßt.

e **Hirschberg**, 2. December. Am vorigen Montag fand hierselbst eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung für alle in der Bekleidungsindustrie Beschäftigten statt, zu welcher Genosse Schulz von hier das Referat: „Die Nothwendigkeit des wirthschaftlichen Kampfes unter besonderer Berücksichtigung der Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Confectionsbranche übernommen hatte. Leider waren Derjenigen, für welche diese Versammlung einberufen wurde, zum weitaus größten Theile nicht erschienen, jedenfalls um ihre Interessenlosigkeit gegenüber den sie angehenden Fragen zu bekunden. Dafür hatten wir aber die Genugthuung, die Angehörigen anderer Berufe zahlreich vertreten zu sehen, ebenso hatten sich die Obmänner der hiesigen Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine mit einer Anzahl ihrer Getreuen eingefunden. Auf die Wiedergabe des Vortrages glauben wir verzichten zu dürfen, da derselbe im Wesentlichen Vieles enthielt, was an anderer Stelle schon wiederholt ausgesprochen und geschrieben worden ist. Die folgende Discussion gestaltete sich zu einer recht lebhaften und die in der Versammlung anwesenden Leute der Hirsch-Duncker'schen Vereine gaben sich die redlichste Mühe, dem Referenten das Vorhandensein einer Harmonie zwischen Arbeit und Capital klar zu machen, doch vergebens, dieser hartgesottene Sünder war nicht zu überzeugen. Nachdem wir noch Gelegenheit genommen hatten, die vor etlichen Wochen in einer Hirsch-Duncker'schen-Versammlung gegen uns gerichteten Angriffe zurückzuweisen, was uns damals unmöglich gemacht worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem begeistert aufgenommen Hoch auf die Gewerkschaftsbewegung und die Solidarität aller Arbeiter. — Zum Schluß richten wir noch an unsere Mitglieder die Aufforderung, für die Ausbreitung der Organisation thätig zu sein. Beitrag zahlen allein thuts nicht, jeder muß selbst Agitator sein, damit die uns noch Fernstehenden aufgerüttelt werden aus ihrer Lethargie, daß sie ihre elende Lage erkennen lernen, um dann als wackere Kämpfer einzutreten in die Reihen ihrer um die Befreiung bereits ringenden Arbeitsgenossen und Genossinnen. Thue ein Jeder seine Pflicht und der Saat wird eine lohnende Ernte folgen.

„Patriotisches Licht." Nach einem Vortrage im land- und forstwirthschaftlichen Vereine zu Sagan über das „Spiritusglühlicht" nahm der Herr Regierungsrath R aus Liegnitz das Wort zur Empfehlung dieser Beleuchtung. Es sei dies Licht ein „patriotisches" zu nennen. Und warum? Weil es dem Vaterlande 60 Millionen erhalten werde, die jetzt für Petroleum ins Ausland gehen. Genannte Summe würde natürlich den nothleidenden Brennern zu Gute kommen.

Eine drakonische Verfügung hat der Präsident der Eisenbahndirection Kattowitz an die Inspectionen und Dienststellen derselben erlassen. Der Präsident nimmt Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß die Amtssprache im Dienstbereiche der preußischen Staatseisenbahn-Verwaltung ausschließlich die deutsche Sprache ist. Ausreichende Kenntniß der deutschen Sprache in Wort und Schrift sei die unerläßliche Voraussetzung für die Uebertragung der Dienstverrichtungen eines Beamten; sie müsse daher auch von jedem Arbeiter verlangt werden, welcher in die Stellung eines Hilfsbediensteten (Hilfsbahnwärters, Hilfsweichenstellers, Hilfsbremsers, Hilfsheizers, Hilfslademeisters, Hilfstelegraphisten u. s. w.) einrücken will. Die Vorstände der Inspectionen werden dafür verantwortlich gemacht, daß zu Hilfsbediensteten nur solche Arbeiter ausgebildet werden, welche deutsch sprechen und schreiben; sie haben darüber zu wachen, daß die Hilfsbediensteten sich die Kenntniß der deutschen Sprache dauernd erhalten, und haben die Entfernung derjenigen Personen aus dem Hilfsbeamtendienst zu veranlassen, welche den dienstlichen Anforderungen in dieser Beziehung nicht mehr genügen sollten.

Zu der Muttergotteserscheinung in Sohrau. Vor Kurzem wurde eine Tante der bekannten Sladon, die Einliegerin Franziska Sladon, wegen groben Unfugs von dem Zabrzer Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Angeklagte hat den Leuten vorgeredet, die Mutter Gottes sei erschienen und dieselbe habe blutige Thränen geweint. Die Menge Volkes ließ sich auch bethören und glaubte den Angaben der Frau. Die Angeklagte legte gegen dieses Urtheil Berufung ein und suchte vor der Strafkammer in Gleiwitz ihre Behauptungen aufrecht zu erhalten. Das Gericht erkannte aber auf Verwerfung der Berufung, da es den groben Unfug als erwiesen annahm.

Neueste Nachrichten.

Zum Hafenarbeiterausstand.

Hamburg, 3. December. Die Ablehnung des Schiedsgerichts durch die Weber ruft große Erbitterung bei den Ausständischen hervor. Die Erklärung des Generalstreiks ist bevorstehend.

Das Schreiben des Arbeitgeberverbandes von Hamburg und Altona an den Senator Hachmann begründet die Ablehnung der Schiedsgerichtsvermittelung durch den Hinweis auf die frivole Provocirung und die rücksichtslose Führung des Streikes, die Aussichtslosigkeit der Arbeiter und die Unzeitgemäßheit der öffentlichen Vermittelung, da kein Lohnstreik, sondern ein Machtstreik vorliege und ein fauler Friede bald neue Kämpfe herbeiführen würde, ganz abgesehen von der Besetzung des Schiedsamts mit vier Arbeitervertretern und einem Vertreter der Arbeitgeber.

Kiel, 3. December. In Folge des Hamburger Ausstandes hat die Schiffahrt im Kaiser-Wilhelmscanal stark abgenommen. Vom 30. November bis zum 2. December haben nur zwei Dampfer von Brunsbüttel nach Hamburg den Canal passirt.

Bremen, 3. December. Die gestern Abend stattgehabte Versammlung der Ausständigen hat den von der Lagerhaus-Gesellschaft und der Lohncommission vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichtes vereinbarten Einigungsvorschlag nach dem Berichte der Commission einstimmig angenommen.

Berlin, 3. December. Die Geschäftsdispositionen für den Reichstag sind für die nächste Zeit getroffen worden. Nach der Beendigung des Etats soll am Freitag, den 4. bezw. Sonnabend, den 5. d. Mts. die erste Berathung der Dampfersubmissions-Vorlage stattfinden. Montag und Dienstag wird die Plenarsitzung ausfallen, Mittwoch wird der erste Schwerinstag mit Initiativanträgen abgehalten werden.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstags erklärte mit 7 gegen 6 Stimmen die Wahl Reichmuth-Apold für ungiltig. — Dem Herrn Reichmuth erlag bekanntlich in der Stichwahl unser Genosse Baudert mit wenigen Stimmen Minderheit.

Prag, 3. December. Brüsewitz in Mähren: In Olmütz griffen zwei Offiziere den Redacteur des „Mährisch. Volksfreunds" Meitner an und verwundeten ihn durch Säbelhiebe an Kopf und Händen. Der „Mährische Volksfreund" hatte eine Notiz über einen Zwischenfall im dortigen Orpheum, wobei die beiden Offiziere eine Rolle gespielt, gebracht, und die Aufnahme einer Berichtigung verweigert.

Sansibar, 3. December. Der italienische General-Consul Cecchi, die Capitäne der italienischen Kriegsschiffe „Voltumo" und „Stafetta", sowie 16 Offiziere sind durch Somalis in Magadoro (Makdischu) getödtet worden. Auch wurden 100 Mann verwundet. Einzelheiten fehlen noch.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 2. December.

Eheschließungen. II Kutscher Hermann Zenke, ev., Friedrichstraße 36, mit Justina Hellfeier, kathol., das. — Schlosser Wilhelm Mandel, ev., Lehmgrubenstr. 9, mit Martha Rößler, ev., Neudorfstraße 72. — Sattler Josef Krybus, kathol., Friedrichstraße 58, mit Martha Dreiucker, kath., daselbst.

Geburten. I. Schmied Johann Wrotniowsky, kath., S. — Gastwirth Heinrich Bertermann, evang., T. — Zimmermann Paul Kohlstrung, kathol., S. — Schuhmacher Paul Thiel, kathol., S. — Schneidermeister Stanislaus Kuzniak, kath., S. — Buchbinder Oscar Rademacher, kath., S. — Arbeiter Paul Kaufmann, evang., T. — Buchhalter Julius Mattschas, evang., T. — Handelsmann Adolf Salomon, jüd., S. — Restaurateur August Sonigkeit, ev., T. — Musiker Wilhelm Spitner, ev., S. — Schlosser Max Mijakowski, kath., S. — Tischler Luis Wagner, ev., S. — Schmied Carl Dreilich, ev., S. — III. Drahtflechter Eduard Kubiczek, kath., S. — Arbeiter Carl Malaut, ev., S. — Arbeiter Friedrich Gnärich, evang., T. — Tischler Hugo Joachimsky, ev., T. — Schneider Wilhelm Horst, ev., S. — Schlosser Paul Wiegalla, kath., S. — Kutscher Ernst Gorisch, ev., T. — Maschinist Josef Sikorski, kathol., S. — Schlosser Carl Köhlich, evang., S. — Bäckermeister Alexander Klose, kath., T. — Arbeiter August Krause, ev., T. — Schneidermeister Bruno Geisler, evang., S. — Maurer Adolf Hoffmann, ev., T. — Krankenwärter Hermann Weimann, ev., T. — Sattler Josef Rittner, kath., T. — Cigarrenmacher Paul Leimner, kathol., S. — Zuschneider Robert Deutscher, ev., T. — Leistenschneider Robert Engel, kathol., T. — Tischler Carl Kandziora, kath., S.

Todesfälle. I. Anna, T. des Straßenbahnkutschers Carl Laske, 3 Tage. — Willy, S. des Arbeiters Franz Jacob, 6 M. — Arbeiterwittwe Pauline Friede, geb. Kornof, 53 J. — Getreidehändlerwittwe Rosina Hoffmann, geb. Gehl, 91 J. — Buchbinder Otto Schröter, 23 J. — Friedrich, S. des Monteur Fritz Fuller, 8 M. — Schneidermeister Josef Thater, 62 J. — Arbeiter Wilhelm Hiller, 52 J. — Alice, T. des Schneiders Wilhelm Bogt, 7 T. — Arbeiterfrau Caroline Seliger, geb. Krause, 60 J. — II. Frühere Handschuhmacher Paul Schellmann, 49 J. — Arbeiterwittwe Rosina Lehnert, geb. Hansch, 60 J. — Hausbesitzer Albert Küntzel, 66 J. — Töpfermeisterwittwe Louise Hartwig, geborene Förster, 77 J. — Futtermann Gustav Puppe, 70 Jahre. — Arbeiterwittwe Mathilde Engler, geb. Grünig, 41 J. — III. Emilie, T. des Marstallärmers Erdmann Fiedler, 9 Mon. — Cigarrenmacher Gottfried Maywald, 57 J. — Fuhrwerksbesitzer und Kohlenhändler Heinrich Wosch, 51 J. — Else, T. des Feuerwehrmanns Gottfried Kanzog, 2 J. — Dienstmädchen Emma Stenzel, 29 Jahre. — Schiffseignerswittwe Auguste Scholz, geborene Sabrautke, 83 Jahre. — Arbeiter Paul Mainusch, 24 J.

Grosser Umsatz! Kleiner Verdienst!

Grosser Umsatz! Kleiner Verdienst!

Herren- und Knaben-Garderobe

von nur dauerhaften Stoffen, gediegener Arbeit und zweckmäßigem Schnitt, in großer Auswahl, liefert bei streng reeller und billigster Bedienung

Für silberne **19.** **J. Schönfeld,** Schmiedebrücke 3 Zur silberne **19.**

Stadt-Theater.
Donnerstag: Die Meistersinger von Nürnberg.
Freitag: „Die beiden Schützen"

Lobe-Theater.
Donnerstag: „Das Lumpengesindel."
Freitag: „Das Lumpengesindel"

Victoria-Theater.
Direction Müller.
Vollständig neues Programm.
Parkett: Nummerirt 1 Mark, reserv. 75 Pf., Entree 50 Pf. im Vorverkauf nummerirt 75 Pf., reserv. 60 Pf., Entree 40 Pf. Inhaber von Vorzugskarten zahlen 20 Pf. Anfang ½ 8 Uhr.

1 neue und 2 gebrauchte gut erhaltene Rittersitzen billig zu verkaufen. 1570
A. Freund, Friedrichstraße 43.

Trauerhüte
von 3 M. 0,50, 1,25, 1,50 an
L. Koppen, Junkernstraße 6b.

Winterstiefel

für Herren:		für Damen:	
Canadier 2 reihig	7,00 Mk.	Canadier	5,00 Mk.
dto. auf Kopf	8,00 „	Kurzstiefel	4,50 „
dto. Zug mit Lederfleck	5,50 „	Stiefel z. Knöpfen	6,00 „
Filzstiefel mit Lederkappen	1,25 „	Kinder-Kamelhaarstiefel m. Leder u. Gummi	1,00 „
Filz-Zug-Hausschuhe, gerauhtes Leder		Filzschuhe	0,75 „

1135

Gummischuhe 3,50, 2,50, 2,00 Mk.

Ludwig Herz, Blücherplatz Nr. 1.

Näher und näher rückt die Zeit
bei Anfertigung aller Verhältnisse. Da ist es rathsam, die monatliche Rente zu sichern, um jährlich einigen Zweck zuzuführen. Aller Geschehnisse ist nur scheinbar gering, der das eigentliche Weben des Menschen nicht genügend beschäftigt. In jedem Stadium bewährt sich das in nur vorzüglichen Fachkreisen erscheinende interessante Werk von **Oswald Köhler**
Die wahre Lehre des Streiks und der sozialen Zukunft.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Colporteure in 12 Heften à 30 Pfg., oder elegant gebunden zum Preis von M. 4,20
Rosa Baake, Verlag, Berlin S. City-Palast.
Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht".

Hermann Pischel
Uhrmacher.
Sternstraße 27,
Ecke Albrechtstraße
empfiehlt sein Lager von goldenen und silbernen Taschen-Uhren, Regulateure, Wecker, Schwarzwälder Wand-Uhren, zu sehr billigen Preisen. Reparaturen sorgfältig und preiswerth. 1378

Beschwerden
über die in Fabriken und Werkstätten vorkommenden Mängel und Unzuträglichkeiten, welche sich in den Grenzen der polizeilichen Competenz für die Gewerbe-Inspection
Gustav Petzold
Beigeordneter 16. II. Etage gefälligst richten. 1450
Sprechstunden: Montags von 12 bis 1½ Uhr in der Wohnung, Mittwoch von 8 bis 10 Uhr Abends, Kaiserstraße 8 (Zu den drei Linden)

Vorzügliche Cigarren
zu jeder Tageszeit empfiehlt 1369
Oskar Retz 2. Adalbertstraße.

Ein gangb. Vorkostgeschäft sofort zu verkaufen. Zu erfragen Posnerstraße 11, Restaurant. 1578

Rohtabake
Alle Tabakinteressenten mache ich auf den Ausverkauf meiner ca. 50. Ballen aller Sorten
tadelloser Rohtabake
zu colossal **billigen** heute gestrichenen Preisen laut mein. Preis-Courant gegen **baar** aufmerksam. Derselbe ist bedingt durch Grundstück-Umbau und dauert unfolgmeines mächtigen Lagers 6–9 Monate.
Jeder spart demnach, wenn er bei mir kauft viel Geld
und fordere meinen Preis-Courant. Nach Ausserhalb prompte Expedition gegen Nachnahme per Post oder per Bahn.
Albert Kramolowsky.
Breslau Ring 60.

Für den Weihnachtstisch.
Illustrirter Jugendschatz
Eine Festgabe für Knaben und Mädchen.
Preis 2 Mark.

Märchenbuch
für die Kinder des Proletariats.
Preis 1 Mark.

Bilderbuch
für große und kleine Kinder.
I., II. und III. Ausgabe.
Preis pro Ausgabe 75 Pf.

Gratulations-Gedichte und Vorträge
zu allen festlichen Gelegenheiten.
Stammbuch und Rede-Vorlage
Preis 60 Pf.
Das treffliche Büchlein hat bisher leider nicht die gebührende Beachtung gefunden und wird nur dasselbe hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht.
Zu beziehen durch alle Colporteure.

Protokoll
über die
Verhandlungen
des
Parteitages in Gotha
Preis 30 Pf., geb. 50 Pf.
Zu beziehen durch alle Colporteure.